

**JEDER MENSCH
HAT EINEN NAMEN**





Seit 2014 sind im Mittelmeer über 20.000 Menschen ertrunken.

Mehr als 100 Million Menschen sind weltweit auf der Flucht vor Krieg, Konflikten und Verfolgung. Noch nie gab es so viele Flüchtlinge. Doch anstatt ihnen Hilfe und Unterstützung zu bieten, schottet Europa sich immer stärker ab und verschärft die Asylpolitik. Flüchtlinge und Migranten werden in Lagern inhaftiert und entrechtet, illegal und mit Gewalt abgewehrt, schutzlos gemacht und selbst in akuter Lebensgefahr alleingelassen. Weil es immer weniger legale Fluchtwege nach Europa gibt, sind Menschen in ihrer Not gezwungen, sich auf lebensgefährliche Wege zu begeben – und damit in die Hände von fragwürdigen Fluchthelfern oder kriminellen Schleppern.

So sterben tausende Schutzsuchende jedes Jahr an der EU-Außengrenze. Seit 2014 sind im Mittelmeer über 20.000

Menschen ertrunken. Eine unvorstellbare Zahl. Doch Flüchtlinge sind Menschen, keine Zahlen. Sie alle haben einen Namen und eine Geschichte. Sie alle haben Eltern, Freunde und Verwandte. Wir dürfen die menschlichen Schicksale nicht vergessen.

Wir nennen die Menschen beim Namen! In dieser Broschüre werden 20 Geschichten von Menschen erzählt, die ihr Leben an den EU-Außengrenzen verloren haben. Diese Geschichten erinnern, wer diese Menschen waren, welche Hoffnungen und Lebensziele sie hatten, was sie durchleiden mussten. Ihre Geschichten verdeutlichen, wie dringend es ein Umdenken in der Flüchtlings- und Einwanderungspolitik braucht. Nur so werden weitere Tote an Europas Grenzen verhindert.



MARYAM

24 Jahre

† 24.11.2021

Maryam

war 24 Jahre alt, verliebt, verlobt. Weil alle Versuche scheiterten, legal aus dem Irak zu ihrem Liebsten nach Großbritannien zu reisen, setzte Maryam sich in ein Schlauchboot. Sie war voller Vorfreude, wollte ihren Verlobten mit ihrer Ankunft überraschen. Gemeinsam mit einer Freundin und 27 anderen Männern, Frauen und Kindern wagte sie die Fahrt über den Ärmelkanal. Als das Schlauchboot zu sinken begann, schickte Maryam ihrem Verlobten noch eine letzte Textnachricht per Handy. Nur zwei Menschen überlebten das Unglück.

Joseph

war erst 6 Monate als er, seine Mutter und rund 100 weitere Menschen auf dem Mittelmeer bei der Flucht aus Libyen gerettet wurden. Dennoch kam die Hilfe zu spät für ihn und fünf weitere Menschen. Joseph starb am 12. November 2020 an Bord des Rettungsschiffes von Proactiva Open Arms, bevor die angeforderte medizinische Evakuierung durch die italienische Küstenwache eintraf. Er wurde auf der Insel Lampedusa beerdigt.



JOSEPH

6 Monate

† 12.11.2020

ABOUBACAR

† 9.2.2020

Aboubacar

gehört zu 91 Menschen, die seit einem Bootsunglück am Sonntag, dem 9. Februar 2020, auf dem Mittelmeer vermisst werden. Sie flohen aus Libyen. Als der Motor ihres Schlauchboots ausfiel und Wasser ins Boot eindrang, brach Panik aus. Mehrere Menschen fielen ins Meer. In der Morgendämmerung um 5:35 Uhr brach der telefonische Kontakt mit der zivilen Notrufstelle Alarmphone ab. Die letzte bekannte Position von Aboubacar und den 90 anderen Menschen war N33°09.069, E013°49.514. Die staatlichen Rettungsstellen in Malta, Italien und Libyen waren über das sinkende Boot informiert, doch niemand schickte Rettung.

Avin

ist Kurdin aus dem Irak. Zusammen mit ihrer Familie versuchte sie im Winter 2021, über Belarus nach Polen zu gelangen. In den Wäldern an der Grenze erlitt sie eine Fehlgeburt. Nach sieben Tagen fanden ehrenamtliche polnische Helfer*innen Avin und ihre Familie. Am 11. November wurde sie bewusstlos in ein Krankenhaus gebracht – dehydriert und völlig unterkühlt. Wochenlang kämpften die Ärzt:innen um ihr Leben. Sie kam nie mehr zu Bewusstsein. Avin starb am 3. Dezember 2021, sie wurde nur 38 Jahre alt. Sie hinterlässt ihren Mann Murad und fünf Kinder.



AVIN

28 Jahre

† 3.12.2021



SAMIA

21 Jahre

† APRIL 2012

Samia

war Sprinterin. Neben Leichtathletik, liebte sie Schwimmen und Basketball. 2008 nahm sie an den Olympischen Spielen in Peking teil. Beim 200-Meter-Lauf erreichte sie ihre persönliche Bestzeit von 32,16 Sekunden. Als sie in ihrer Heimat Somalia von islamistischen Extremisten bedroht wurde, musste sie um ihr Leben rennen. Sie floh und verließ das Land. Weil sie an den Olympischen Spielen in London teilnehmen wollte, riskierte Samia mit ihrer Tante die Fahrt über das Mittelmeer. Als sie und die anderen Menschen vor der Küste Maltas von einem Schiff aufgenommen werden sollten, schien die lebensgefährliche Fahrt überstanden. Doch Samia stürzte ins Wasser und ertrank. Samia wurde nur 21 Jahre alt.

Bassem

Geschichte wird von seiner Verlobten Doaa erzählt. Sie flüchteten vor dem Bürgerkrieg in Syrien nach Ägypten. Es folgten Jahre ohne Arbeitserlaubnis und Zukunftsperspektive. Bassem sprach von Heirat und einer gemeinsamen Zukunft in Europa. Doaa kannte das Risiko der Überfahrt. Sie konnte nicht schwimmen. Doch zum zweiten Mal in ihrem Leben hatte sie das Gefühl, keine andere Wahl zu haben als zu fliehen. Bassem zahlte den Schmugglern viel Geld, um sie mit 400 anderen Menschen in einem maroden Fischerboot nach Europa zu bringen. Als Banditen das Boot überfielen und ramnten, kenterte es. Alle Menschen unter Deck ertranken sofort, die meisten anderen kurz darauf. Doaa konnte sich an einen Rettungsring klammern, auch Bassem war bei ihr. Doch am zweiten Tag im Wasser verließen ihn die Kräfte. Bassem versank vor ihren Augen im Meer. Zwei andere Frauen übergaben Doaa ihre Babys, bevor auch sie ertranken. Vier Tage trieb Doaa auf dem offenen Meer, klammerte sich an den Rettungsring, die Kinder im Arm. Als sie ein Schiff entdeckte, schrie sie um ihr Leben. Wie durch ein Wunder wurden sie gerettet. Eines der Babies überlebte.

BASSEM

—
† AUGUST 2014

TAMIMOU
29 Jahre
† 7.2.2019

Tamimou

wuchs mit drei Brüdern und einer Schwester in einem Dorf nahe der Stadt Kpalimé im Südwesten von Togo auf. Nachdem er die Schule abgeschlossen hatte, arbeitete Tamimou als Maurer erst in Kpalimé, danach in Ghana. Er wollte Geld verdienen, um eine ärztliche Behandlung für seine kranke Mutter zu bezahlen. Weil das Geld nicht reichte, beschloss er, nach Europa zu gehen. Über Nigeria kam er nach Libyen, die Reise dauerte mehrere Monate. Stets blieb er mit seiner Familie und ehemaligen Schulfreunden in Kontakt. In Libyen lebte er 1,5 Jahre, berichtete von willkürlichen Verhaftungen und Gewalt. Seine Familie bat ihn, zurückzukommen. Doch Tamimou wollte nach Europa. Er schaffte es über das Mittelmeer. Doch ohne Papiere fand er in Italien keine legale Arbeit und beschloss, sein Glück in Frankreich zu versuchen. Mitten im Winter wollte er die Alpen zu Fuß überqueren. Am Tag vor seinem Tod schickte er eine Sprachnachricht an seine Familie. Früh am nächsten Morgen entdeckte ihn ein Lastwagenfahrer am Straßenrand, im Schnee liegend, auf dem Weg Richtung Montgenèvre-Pass. Sanitäter brachten ihn ins Krankenhaus, doch die Hilfe kam zu spät. Tamimou erfror mitten in Europa.

Lazhar

Chaieb hatte Krebs im fortgeschrittenen Stadium. Krankheitsbedingt konnte er nicht mehr arbeiten und seine Familie ernähren. Er wollte sich in Europa behandeln lassen, um gesund zurückkehren – zu seiner Familie, seiner dreijährigen Tochter Beya, seinen Freunden, seiner Arbeit in einem Restaurant in der tunesischen Stadt Sfax,. Am 6. Oktober 2019 brach Lazhar in einem mit dutzenden Menschen beladenen Boot auf. In der darauffolgenden Nacht kam es zum Unglück auf dem Wasser. Das Boot zerschellte an den Felsen vor Lampedusa. Lazhar und drei weitere junge Menschen kamen ums Leben.



LAZHAR
33 Jahre
† 7.10.2019



FATIM

19 Jahre

† 27.10.2016

Fatim

war Fußballerin und hatte großes Talent: Mit nur 17 Jahren wurde sie Torhüterin der Frauenfußball-Nationalmannschaft Gambias, nachdem sie zuvor bereits an der U-17-Weltmeisterschaft teilgenommen hatte. Am 27. Oktober 2016 ertrank Fatim, als sie versuchte, mit einem Boot von Libyen nach Italien zu gelangen. Ihr Traum: Sie wollte ein besseres Leben – und für einen großen europäischen Fußballverein spielen. Fatim wurde nur 19 Jahre alt.

Ibrahim

war ein junger Somali aus Djibouti. Er ertrank im Mittelmeer. Von Ibrahim wissen wir über Husein. Die beiden trafen sich in einem Flüchtlingsgefängnis in Libyen. In zwei überfüllten Hallen waren jeweils 200 Menschen eingesperrt. Es war so eng, dass sie abwechselnd schlafen mussten. Es gab nur zwei Toiletten für alle. Husein weiß nicht viel über Ibrahim, denn er war nur einer von vielen Mitgefangenen. Husein erzählt: "Jeder denkt für sich selbst: Warum bin ich hier? Ich sterbe hier. Was denken die Eltern dann, wie geht es ihnen? Werden sie Probleme haben?" Ibrahim hat den Weg durch die Sahara und das Schlepperlager in Libyen überlebt. Er starb erst auf dem Weg über das Meer.

IBRAHIM

19 Jahre

† 29.5.2016

Suzan

war mit ihrer Familie vor dem Krieg in Syrien geflohen. Von der Türkei flüchtete ihr Mann Salah alleine weiter. Im Frühjahr 2015 erreichte er Deutschland und wollte seine Suzan und die Kinder nachholen. Doch die politische Stimmung in Deutschland hatte sich gedreht. Innenminister Thomas de Maizière hetzte über Monate gegen syrische Geflüchtete; die große Koalition schränkte den Familiennachzug für syrische Schutzsuchende ein. So erteilte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Salah nur "subsidiären Schutz". Es gab keine Hoffnung auf ein Wiedersehen. Suzan war mit den beiden Kindern perspektivlos in der Türkei festgesetzt, das kleinere Kind der beiden hatte Salah noch nie gesehen. Die Familie litt unter der Trennung. Nur zwei Kilometer Wasser trennen die Türkei und die griechische Insel Samos. Doch das Wetter war schlecht, als Suzan und die Kinder am 24. März 2017 in ein Schlauchboot stiegen. Die Wellen waren hoch, der Wind blies stark. Das kleine Boot kenterte. Suzan, ihre beiden Kinder und acht weitere Menschen ertranken. Wenige Wochen später stufte das BAMF Salah doch noch als Flüchtling nach der Genfer Konvention ein. Als anerkannter Flüchtling hätte er seine Familie nachholen dürfen. Doch die Entscheidung kam zu spät. Hätte das BAMF von Anfang an richtig entschieden, wären Suzan und ihre Kinder heute noch am Leben.

SUZAN

† 24.3.2017

Mahamed

wuchs in Luuq in Somalia auf. Um ihn vor Milizen zu schützen, die Jugendliche als Kindersoldaten rekrutieren, schickten ihn seine Eltern alleine nach Kenia. In einem Flüchtlingslager ging er zur Oberschule, danach auf ein Gymnasium in Nairobi. Doch er geriet wieder in Gefahr, als er nach Somalia zurückkehrte, um seine Eltern zu sehen und ein Medizinstudium aufzunehmen. Die Al-Shabaab-Milizen sahen ihn als Spion oder Aufwiegler und kündigten an, ihn zu ermorden. Mahamed flüchtete nach Nairobi zurück. Weil er vergeblich auf einen Studienplatz wartete, entschloss er sich, sein Glück in Europa zu versuchen. Doch dort kam er nie an. Mahamed ertrank am 29. Mai 2016 im Mittelmeer.



MAHAMED

21 Jahre

† 29.5.2016



Muhammad

wurde von griechischen Grenzsoldaten erschossen. Er stammte aus Pakistan und lebte seit 2007 in Griechenland. Das Geld, das er als Handwerker verdient, schickt er seiner Familie in die Heimat. Im Januar 2020 geht er nach Pakistan zurück um seine Jugendliebe Sana zu heiraten. Beide träumen von einem gemeinsamen Leben in Europa. Sie machen sich auf den Weg – und werden zum Spielball der Politik. Im Februar 2020 bringt der türkische Präsident Erdogan tausende Schutzsuchende an die türkisch-griechische Grenze, um die EU zu erpressen. Auch Muhammad und Saba kommen so zur Grenze. Die griechische Polizei schießt zunächst nur mit Tränengas und Schreckschussmunition auf die Menschen. Doch plötzlich bricht Muhammad neben seiner Frau zusammen. Eine Gewehrkugel hat ihn in die Brust getroffen. 75 Minuten später wird er in einem türkischen Krankenhaus für tot erklärt. Er stirbt im Alter von 42 Jahre. Die griechische Regierung bestreitet bis heute jede Schuld und verweigert eine Untersuchung des Mordes. Recherchen von Forensic Architecture, Bellingcat und dem Spiegel-Magazin können allerdings detailliert nachweisen, dass von der griechischen Seite mit scharfer Munition geschossen wurde. Seit 2020 sterben immer wieder Menschen durch Schüsse griechischer Grenzschützer.

MUHAMMAD

42 Jahre

† 4.3.2020

Wir wissen fast nichts über diesen Menschen. Wir kennen seinen oder ihren Namen nicht. Wir wissen nicht, wo die Person aufgewachsen ist, ob sie Familie hatte oder es jemanden gibt, der sie vermisst. Das wenige, was wir wissen: Dieser Mensch kam vermutlich aus Somalia, Eritrea, Ghana oder dem Sudan. Am Donnerstag, den 21. August 2008, startete er oder sie in Libyen, zusammen mit 77 weiteren Menschen, auf einem Schlauchboot Richtung Italien. Als das Schlauchboot am Montag, den 25. August 2008, bei schlechtem Wetter voll Wasser lief und kenterte, ertranken fast alle. Acht Menschen konnten sich am Boot festhalten, sie wurden am nächsten Tag von einem maltesischen Fischerboot 70 Kilometer südlich von Malta an Bord genommen. 70 Menschen ertranken. Die meisten von ihnen wurden nie gefunden.

N.N.

–
† 25.8.2008

GHALIB

4 Jahre

† 2.9.2015

Ghalib

Ein kleiner Junge liegt bäuchlings im Sand. Er hat eine blaue Hose und ein rotes T-Shirt an. Das Foto von Alan Kurdi ging um die Welt. Doch er hatte auch einen Bruder, der am selben Tag ertrank. Er hieß Ghalib und war vier Jahre alt. Ihre Familie war aus Syrien. Sie flohen vor dem Krieg in die Türkei und wollten eigentlich nach Kanada. Dort lebt die Tante von Ghalib und Alan. Sie hatte versucht, eine Einreisegenehmigung für die Familie zu bekommen – vergeblich. In den frühen Morgenstunden des 2. September 2015 stieg die Familie Kurdi im türkischen Bodrum auf ein Schlauchboot. Ihr Ziel lag nur vier Kilometer entfernt: die griechische Insel Kos. Nur wenige Minuten später und 500 Meter vom Stand entfernt kenterte das Boot. Ghalib, Alan und ihre Mutter Rehan ertranken.

Zahair

war mit seiner Mutter Fahima und seinen drei Geschwistern auf der Flucht aus Afghanistan. Sie wollten über die Türkei nach Griechenland, wo sie Angehörige hatten. Kurz vor dem Ziel begann das Boot zu sinken. Trotz wiederholter Notrufe bei der griechischen Polizei und Küstenwache kam keine Hilfe. 16 Menschen ertranken, darunter Zahair, seine Geschwister und fünf andere Kinder. Mutter Fahima überlebte als eine von drei Überlebenden. Zahair wurde nur 8 Jahre alt.



ZAHAIR

8 Jahre

† 16.3.2018



ALIREZA

14 Jahre

† 23.4.2015

Alireza

April 2015. Zehntausende Menschenflüchten auf der Balkanroute Richtung Europäische Union. Auch Alireza und sein Bruder Mahdi aus Afghanistan sind auf dem Weg. Sie sind zu Fuß unterwegs. Zusammen mit einer größeren Gruppe laufen sie die Bahngleise zwischen der mazedonischen Stadt Veles und der Hauptstadt Skopje entlang. Es ist spät am Abend und bereits dunkel, die Bahngleise helfen ihnen bei der Orientierung. Den herannahenden Zug bemerken sie zu spät. Mahdi springt rechtzeitig vom Bahndamm, verliert dabei seinen Bruder aus den Augen. 14 Menschen aus der Gruppe schaffen es nicht rechtzeitig. Sie werden vom Zug überrollt. Die mazedonischen Behörden versuchen nicht, die Identität der Toten zu ermitteln. Ist auch Alireza unter den Toten dabei? Oder hatte er Glück und ist nur im Chaos des Unglücks von Mahdi getrennt worden? Mahdi bekommt keine Antwort, ob sein Bruder unter den Toten ist. Stattdessen wird er von der Polizei festgenommen und nach Griechenland abgeschoben. Mittlerweile lebt er in Bremen. Nach Jahren des vergeblichen Wartens hält er die Ungewissheit nicht mehr aus. Zusammen mit anderen Angehörigen geht er auf Spurensuche in Mazedonien. Erst dann bekommt er endlich Gewissheit: Sein Bruder Alireza ist bei dem Zugunglück ums Leben gekommen.

R. "Eine Seite des Boots war komplett unter Wasser, die andere Seite hing in der Luft", erzählt N. "Das Boot schlug mehrmals gegen die Felsen. Was danach passierte, weiß ich nicht mehr, nur dass ich irgendwann im Wasser war." N. kann sich auf die Felsen retten, doch sein Sohn R. überlebt das Unglück nicht. Er und sein Sohn wollten von der Türkei zur griechischen Insel Samos gelangen. Als ein Sturm aufzog, schlug ihr Boot vor der Insel gegen die Felsen und kenterte. Obwohl die griechische Küstenwache über den Notfall informiert war, dauerte es Stunden, bis Rettung vor Ort war. Zwei Boote der Küstenwache kamen noch in der Nacht zur Unglücksstelle, halfen aber nicht. R. wurde am nächsten Morgen tot auf den Felsen gefunden. Sein Vater wurde nach dem Unglück von der griechischen Staatsanwaltschaft wegen Gefährdung seines Kindes angeklagt. Erst im Mai 2022 wurde er freigesprochen. Nun klagt er gegen die griechische Küstenwache wegen unterlassener Hilfeleistung.

R.

6 Jahre

† 7.11.2020

MOUSTAFA
ca. 18 Jahre
† 1.3.2016

Moustafa

verdurstete weit weg von Europa in der Sahara. Sein Tod geht uns trotzdem an. Moustafa und elf weitere junge Männer wurden von Schleppern in Mali nahe der Grenze zu Algerien gefangen gehalten. Ihre Bewacher prügelten sie. Die Jungen hatten Angst, totgeschlagen zu werden, weil sie das Geld für die Weiterfahrt nicht bezahlen konnten. In einer Nacht klettern sie über die Mauer. Sie folgen Stromleitungen Richtung Norden. Alle haben Hunger und Durst, sind geschwächt. Wenn einer umfällt, bleibt niemand stehen, aus Angst, selbst nicht mehr weitergehen zu können. Irgendwann fällt Moustafa und bleibt liegen. Er stirbt in der Wüste. Immer mehr Menschen verdursten oder verhungern in der Sahara oder werden von Schleppern und Terroristen ermordet. Dafür sorgt auch die Abschottungspolitik der EU-Mitgliedsstaaten: Sie bezahlen afrikanischen Staaten viele Millionen Euro dafür, dass sie ihre Grenzen militärisch abriegeln. Das treibt die Menschen dazu, noch abseits gelegene, noch gefährlichere Routen zu nehmen. Und es zerstört regionale Wirtschaftskreisläufe. Denn viele Menschen leben vom grenzüberschreitenden Handel treiben oder arbeiten in unterschiedlichen Ländern, beispielsweise je nach Jahreszeit in der Landwirtschaft oder in der Stadt. Wo die EU diese regionale Arbeitsmigration kaputt macht, verlieren Menschen ihre Lebensgrundlage. Und Europa schafft zusätzliche Fluchtursachen. Die Internationale Organisation für Migration (IOM) schätzt, dass in der Sahara mindestens doppelt so viele Menschen sterben wie im Mittelmeer.

Shahida

Shahida war Kapitänin der Hockeynationalmannschaft der Frauen in Pakistan. Sie lebte in Quetta nahe der afghanischen Grenze. Sie machte sich auf den Weg, weil sie hoffte, im Ausland medizinische Hilfe für ihren dreijährigen Sohn zu organisieren. Shahida schaffte es, in die Türkei zu gelangen. Im Hafen von Izmir bestieg sie den Kutter "Summer Love", zusammen mit rund 120 anderen Menschen aus dem Iran, aus Pakistan und Afghanistan. Das Boot erreichte Italien, zerschellte aber an den Klippen der Küste von Kalabrien, nahe der Stadt Crotona. Trümmerteile und Tote wurden von den Wellen an den Badestrand gespült. Mehr als 70 Ertrunkene wurden bislang gefunden, darunter Shahida. Ihr Sohn wird ohne seine Mutter aufwachsen und lebt bei seiner Tante in Pakistan.



SHAHIDA
27 Jahre
† 26.2.2023

FÜNF FRAGEN ZUR ZIVILEN SEENOTRETTUNG

1. WIESO WERDEN ALLE GERETTETEN NACH EUROPA GEBRACHT? KÖNNTEN DIE RETTUNGSSCHIFFE DIE MENSCHEN NICHT ZURÜCK NACH NORDAFRIKA BRINGEN?

Menschen, die aus Seenot gerettet wurden, müssen an den nächsten "Sicheren Ort" (Place of safety/POS) gebracht werden. So sieht es Artikel 98 des Seerechtsübereinkommens der Vereinten Nationen vor. Menschen zurück in die Gefahr zu bringen, aus der sie fliehen, ist also illegal. Das Völkerrecht verbietet zudem, Menschen in Staaten zurückzubringen, in denen ihnen Folter oder andere schwere

Menschenrechtsverletzungen drohen. Entsprechend ist Libyen nicht sicher. In den dortigen Internierungslagern werden Menschen gefoltert, vergewaltigt, misshandelt, versklavt. Menschen nach Nordafrika zurückzubringen, würde ihnen außerdem die Möglichkeit nehmen, einen Asylantrag zu stellen. Tunesien oder Marokko haben jedoch gar kein Asylsystem und können daher keine sicheren Orte sein.



2. SPIELT DIE SEENOTRETTUNG NICHT SCHLEPPERN IN DIE HÄNDE?

Nein. Die zivile Seenotrettung wurde gegründet als Reaktion auf das tausendfache Sterben im Mittelmeer. Weil legale, sichere Fluchtwege fehlen, haben die Menschen keine andere Wahl als sich in die Hände von kriminellen Schlepperbanden oder fragwürdigen Fluchthelfern zu begeben. So wird aus der Not von Menschen ein Geschäft.

In Libyen sind vor allem lokale Milizen und kriminelle Clans aktiv. Sie stellen die sogenannte Küstenwache, die von der EU

mitfinanziert wird. Und sie betreiben Folterlager, in die fliehende Menschen zurückgebracht werden. So hat sich ein lukrativer Kreislauf etabliert, indem die Milizen doppelt verdienen: an der Schlepperei – wie auch dem Einfangen und Zurückbringen der Flüchtenden. Menschen, die diesem Kreislauf entkommen konnten, berichten häufig, dass sie bereits mehrfach die Überfahrt versucht haben und ihre Familien immer wieder neu um Lösegeld erpresst wurden. Diese Konfliktökonomie, bei der aus der Not von Menschen ein Geschäft wird, lässt sich nur zerschlagen, indem Not und Unrecht in Libyen beendet werden.



3. WARUM FLIEHEN MENSCHEN ÜBERHAUPT AUF LEBENSGEFÄHRLICHEN WEGEN?

Wie die Schicksale in diesem Heft zeigen, haben Menschen ganz unterschiedliche Gründe, lebensgefährliche Fluchtwege zu wagen. Viele fliehen vor Gewalt, Terror und Not. Andere haben in ihrer Heimat ihre Lebensgrundlagen verloren, fliehen aus Verzweiflung und Perspektivlosigkeit – und hoffen auf eine bessere Zukunft für sich und ihre Familien. Es sind ganz unterschiedliche Geschichten, die die Geretteten erzählen. Alle berichten jedoch, dass das Elend an Land größer war, als die Angst zu ertrinken.

Legale Einreisewege für Flüchtlinge in die EU sind so gut wie verschlossen. Diese mit der Abschottung Europas einhergehende Auslagerung der Grenzkontrollen ist der Grund

für das massenhafte Sterben an den Grenzen Europas, insbesondere auf dem Mittelmeer, da sie die Menschen auf immer gefährlichere Wege zwingen. So ist die Flucht über das Mittelmeer in der Regel nur ein besonders tödlicher Abschnitt einer langen und gefährlichen Reise.



4 ■ SCHAFFT DIE ZIVILE SEENOTRETTUNG NICHT ZUSÄTZLICHE ANREIZE FÜR NOCH MEHR BOOTSFLÜCHTLINGE?

Nein. Bootsflüchtlinge fliehen vor Krieg, Verfolgung und Not. Für die Behauptung, dass erst die zivile Seenotrettung Menschen dazu bringt, über das Mittelmeer zu fliehen, gibt es keine Belege. Diverse empirische Studien bestätigen: Es gibt die behauptete Korrelation zwischen der Präsenz von Rettungsschiffen und der Zahl von Flüchtlingsbooten nicht. Der sogenannte Pull-Effekt hat also keine faktische Grundlage. Der Augenschein bestätigt dies: Auch wenn oft wochenlang kein einziges ziviles Rettungsschiff im Einsatz ist, fliehen viele Menschen über das Mittelmeer. Was die Studien hingegen belegen ist, dass mehr Menschen ertrinken, wenn keine Rettungsschiffe vor Ort sind.



Außerdem: Die zivile Seenotrettung ist erst ab 2015 aktiv geworden, nachdem immer mehr Menschen ertranken und staatliche Seenotrettung fehlte. Die zivile Seenotrettung ist also die Reaktion auf die Flüchtlingsboote und das Sterben im Mittelmeer – und nicht andersherum.



5 ■ IST NICHT DIE BEKÄMPFUNG VON FLUCHTURSACHEN WICHTIGER ALS ZIVILE SEENOTRETTUNG?

Natürlich ist es wichtig, Fluchtursachen zu vermeiden, damit Menschen gar nicht erst fliehen müssen, sondern in ihrer Heimat in Würde und Sicherheit leben können. Doch Menschen aus Seenot zu retten, ist eine humanitäre und rechtliche Verpflichtung. Es wäre auch deswegen falsch, verschiedene Ansätze und Formen von Hilfe gegeneinander auszuspielen. Im Flüchtlingschutz braucht es sowohl den langfristigen Einsatz für globale Gerechtigkeit und Frieden, wie auch akute Nothilfe und Seenotrettung. Entsprechend vereint United4Rescue als Bündnis für die zivile Seenotrettung ganz unterschiedliche Akteure und Hilfsorganisationen, auch aus der Entwicklungshilfe.

→ Noch Fragen? united4rescue.org/faq



WAS IST UNITED4RESCUE?

United4Rescue ist ein gemeinnütziger, unabhängiger Verein, der die Rettung von Menschenleben entlang der EU-Außengrenze und insbesondere die zivile Seenotrettung im Mittelmeer unterstützt und hilft, Leben zu retten. Mithilfe von Spenden haben wir bereits drei Rettungsschiffe in den Einsatz gebracht und viele Rettungseinsätze ermöglicht.

Zugleich ist United4Rescue ein breites Bündnis hunderter Organisationen, die die Überzeugung eint, dass man keine Menschen ertrinken lässt. Das Bündnis setzt sich öffentlich für die Seenotrettung und sichere Fluchtwege ein.

WIE HILFT UNITED4RESCUE?

United4Rescue hilft der zivilen Seenotrettung organisationsübergreifend und unbürokratisch, vor allem dort, wo akut Geld für Rettungseinsätze fehlt. Beispielsweise für den Kauf und Umbau von Rettungsschiffen, für Ausrüstung oder Einsatzkosten.



MITMACHEN



WIE KANN ICH UNTERSTÜTZEN?

Ob mit Spenden, Zeit oder anderem Engagement: Es gibt viele Möglichkeiten, unser gemeinsames Anliegen zu unterstützen!

SPENDEN ODER SPENDE SCHENKEN:

Mit einer Spende an United4Rescue helfen Sie der Seenotrettung dort, wo am dringendsten Geld benötigt wird.

FÖRDERMITGLIED WERDEN:

Unsere Fördermitglieder tragen entscheidend dazu bei, dass wir planbar helfen können und reduzieren unsere Verwaltungskosten.

BÜNDNISPARTNER WERDEN UND WERBEN:

Je größer das Bündnis wird, desto lauter wird unsere Stimme! Egal ob Bauernhof, Unternehmensberatung, Tauchschule oder soziale Einrichtung - werdet Bündnispartner oder ladet befreundete Organisationen ein, mitzumachen!



INFORMIEREN UND ARGUMENTIEREN:

United4Rescue lebt vom Engagement der vielen Bündnispartner und Unterstützer:innen, die über die Situation auf dem Mittelmeer aufklären und informieren: Nutzt unsere Argumentationshilfe oder unsere FAQs, abonniert unseren Newsletter und folgt unsere Kanälen auf Social Media, um über die Einsätze unserer Bündnisschiffe und aktuelle Themen aus der Seenotrettung informiert zu bleiben. Wir statten Euch auch mit unseren Aktionsmaterialien wie Flyern, Postkarten, Stickers oder Flaggen aus.

United4Rescue – Gemeinsam Retten e.V.

Herrenhäuser Str. 12

30419 Hannover

mitmachen@united4rescue.org

SPENDENKONTO

United4Rescue – Gemeinsam Retten e.V.

IBAN DE93 1006 1006 1111 1111 93

BIC: GENODED1KDB

Bank für Kirche und Diakonie eG



WWW.UNITED4RESCUE.ORG